

**Grußwort von**  
**Staatsministerin**  
**Prof. Dr. Maria Böhmer MdB**  
**bei der Auftaktveranstaltung**  
**für das Integrationskonzept**  
**der Stadt Frankenthal**  
**am 16. Januar 2013 in Frankenthal**

---

+ + + E S G I L T D A S G E S P R O C H E N E W O R T + + +

Lieber Herr Oberbürgermeister Wieder,  
sehr geehrte Damen und Herren!

I. Einleitung

Ich freue mich sehr, heute bei Ihnen in Frankenthal zu sein. Heute abend gibt die Stadt Frankenthal den Startschuss für ihr strategisches Integrationskonzept!

Deutschland ist ein Integrationsland! Fast 16 Millionen Menschen aus Zuwandererfamilien leben bei uns. Das sind gut 20 Prozent der Bevölkerung.

In Frankenthal liegt der Anteil bei 20 bis 25 Prozent. Damit hat Frankenthal nach Ludwigshafen und Mainz den dritthöchsten Anteil an Migranten in Rheinland-Pfalz.

Diese Entwicklung stellt Frankenthal wie auch viele andere Städte und Gemeinden in Deutschland vor die Frage: Wie gestalten wir die zunehmende Vielfalt in unserer Gesellschaft? Wie wollen wir miteinander leben?

Integration gelingt nur, wenn sie von allen Beteiligten getragen und gelebt wird!

Deshalb wird die Stadt Frankenthal ein Konzept erarbeiten, das sie mit den Akteuren in der Integrationsarbeit und den Bürgerinnen und Bürgern Frankenthals gemeinsam entwickeln wird.

Es entsteht also ein Konzept aus der Mitte der Gesellschaft!

## II. Integration vor Ort

Im vergangenen Jahr habe ich gemeinsam mit Staatssekretär Rainer Bomba vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung die Studie „Stand der kommunalen Integrationspolitik in Deutschland“ vorgestellt.

Die Studie zeigt, dass Integration von den Kommunen als zentrales Thema, ja als Zukunftsaufgabe, wahrgenommen wird.

Drei Kernbotschaften gehen aus der Studie hervor:

Erstens:

- Immer mehr Städte, Gemeinden und Landkreise erklären Integration zur Chefsache. So jetzt auch in Frankenthal!

Zweitens:

- Immer mehr Städte, Gemeinden und Landkreise verankern Integration als Querschnittsaufgabe in der Verwaltung. Das ist wichtig, denn Integration betrifft alle Bereiche: beispielsweise Ausländerbehörden, Träger von Sprachkursen, Schulen, Vereine, die Bereiche Gesundheitsversorgung und Pflege älterer Migranten.
- Die Vielfalt in der Bevölkerung muss sich auch im öffentlichen Dienst niederschlagen. Deshalb ist die interkulturelle Öffnung der Verwaltung und die Erhöhung des Anteils von Migrantinnen und Migranten im Öffentlichen Dienst auch von besonderer Bedeutung.

Drittens: Immer mehr Städte und Kommunen entwickeln wie Frankenthal eine eigene Gesamtstrategie zur Integration von Migrantinnen und Migranten.

Integration entscheidet sich vor Ort! Sie entscheidet sich in den Städten und Gemeinden. Denn hier kommen Menschen unterschiedlichster Herkunft tagtäglich zusammen: ob am Arbeitsplatz, in der Schule, in der Nachbarschaft oder im Verein.

Mit ihrem Engagement leistet die Stadt Frankenthal einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts! Sie stellt sich aber gleichzeitig den Herausforderungen, die mit der demografischen Entwicklung und dem Fachkräftemangel einher gehen.

Ich danke Herrn Oberbürgermeister Wieder für sein Engagement!

Lieber Theo Wieder, wir haben viele Gespräche geführt. Darin haben Sie stets deutlich gemacht, wie wichtig Ihnen das Thema Integration ist.

Sie können sich auf meine Unterstützung verlassen. Das ist für mich selbstverständlich! Die Erfahrungen, die wir auf Bundesebene gesammelt haben, sollen auch in Frankenthal fruchtbar gemacht werden!

### III. Handlungsbedarf in der Integration: Die drei Großbaustellen

Als Integrationsbeauftragte der Bundesregierung kann ich sagen:

Wir haben in den vergangenen sieben Jahren in der Integration vieles erreicht. Aber es bleibt auch noch viel zu tun!

Unsere drei Großbaustellen in der Integration sind Sprache, Bildung und Ausbildung sowie Arbeitsmarkt.

Seit 2005 haben wir hier erhebliche Fortschritte erzielt. Das zeigt der Zweite Integrationsindikatorenbericht von 2012.

Der Bericht bildet Integrationsverläufe von 2005 bis 2010 ab.

Die guten Nachrichten:

- Die Zahl der Schulabbrecher mit Migrationshintergrund sinkt.
- Die Zahl der jungen Migrantinnen und Migranten mit höheren Bildungsabschlüssen steigt.
- Mehr ausländische Jugendliche absolvieren eine Ausbildung.  
Auch die Erwerbslosenquote ist deutlich gesunken.

Aber sie ist weiterhin fast doppelt so hoch wie bei denjenigen ohne Migrationshintergrund.

Die schlechte Nachricht lautet:

- Der Abstand zwischen Deutschen und Zuwanderern besteht immer noch, ob bei Schülern, Auszubildenden oder am Arbeitsmarkt.

Wir müssen also weiter am Ball bleiben, um diese Schere zu schließen – gerade im Bildungs- und Ausbildungsbereich!

Die Wissenschaftler haben uns zwei entscheidende Hinweise gegeben:

- Zum einen hängt der Schulerfolg nicht vom Migrationshintergrund ab, sondern von der sozialen Herkunft.
- Zum anderen sind, wenn die Familiensprache Deutsch ist, die Bildungschancen gleich (keine Absage an die Herkunftssprache).

Was können wir tun, um Kinder und Jugendliche zu stärken und besser zu fördern? Ein Weg ist die Elternarbeit.

Eltern sind die wichtigsten Ansprechpartner, wenn es um die Bildung und Ausbildung ihrer Kinder geht. Viele wissen oft nicht, welche Angebote es gibt oder wie sie ihre Kinder aktiv begleiten können.

Unterstützung leisten hier die Bildungspatenschaften unter dem Dach der von mir ins Leben gerufenen Aktion zusammen wachsen.

Patinnen und Paten sind Vorbilder und Brückenbauer zwischen Menschen und Kulturen. Sie tragen viel zum Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen bei und fördern so Integration!

#### IV. Vier Empfehlungen

Damit Integration noch besser gelingt, halte ich vier Punkte für ganz entscheidend:

Erstens, wir brauchen eine gute Vernetzung der Integrationsinitiativen vor Ort. Bei dem von mir initiierten Modellprojekt Integrationsvereinbarung hat sich gezeigt, dass eine engere Zusammenarbeit zwischen Ausländerbehörden, Jobcentern und Migrationsberatungsstellen entscheidenden Mehrwert bringt.

Integrationsangebote können somit wesentlich effektiver und passgenauer vermittelt werden.

Ausgangspunkt der Integrationsvereinbarung war übrigens ein Besuch von mir in der Ausländerbehörde in Frankenthal!

Wir haben das Projekt an 18 Standorten bundesweit durchgeführt. Ludwigshafen gehörte dazu. In den Vereinbarungen wird individuell festgehalten, mit welchen Voraussetzungen Zuwanderer nach Deutschland kommen.

Und welche Unterstützung sie beispielsweise bei Spracherwerb, Ausbildung oder Kinderbetreuung benötigen.

Zum Abschluss des Modellprojektes bietet mein Arbeitsstab ab Frühjahr einen Handlungsleitfaden an. Darin werden die Integrationsvereinbarung und Beispiele guter Praxis vorgestellt. Dieser Leitfaden kommt für Frankenthal gerade zum richtigen Zeitpunkt!

Zweitens, darüber hinaus müssen wir von den vielen Projekten hin zu Regelangeboten, zu nachhaltigen Strukturen kommen!

Das ist auch Ziel des Nationalen Aktionsplans Integration.

Beim 5. Integrationsgipfels 2012 mit der Bundeskanzlerin haben wir den Nationalen Aktionsplan Integration beschlossen.

Er ist ein Gesamtkonzept und ein Gemeinschaftswerk. Ich habe ihn gemeinsam mit den Ländern, Kommunen, der Wirtschaft, den Migrantenorganisationen, den Sportverbänden, den Medien u.v.m. erarbeitet.

Ein Schwerpunkt des Aktionsplans lag im kommunalen Bereich. Im Dialogforum „Integration vor Ort“ wurden zwei strategische Ziele entwickelt:

1. Die Verbesserung der Integration und Teilhabechancen von Menschen mit Migrationshintergrund vor Ort (gesamstädtisch);
2. die Stärkung der Integration und des gesellschaftlichen Zusammenhalt in den Stadtteilen.

Städte und Stadtteile sind Orte der Begegnung und des Zusammenlebens.  
Sie müssen über bedarfsgerechte Strukturen verfügen und attraktiv sein!

Begegnung findet auch statt in öffentlichen Einrichtungen mit Dienstleistungen und Beratungsangeboten, mit Bildungs- und Ausbildungsangeboten.  
Drittens, wir überprüfen die Wirksamkeit von Integration durch ein Monitoring und regelmäßige Evaluation. Das ist mir wichtig!

Der Nationale Aktionsplan Integration funktioniert wie ein Fahrplan: Wir haben verbindliche Ziele definiert, sie mit konkreten Maßnahmen unterlegt und überprüfen, ob wir die Ziele erreicht haben.

Das ist unverzichtbar, um Integration gezielt zu steuern. Diesen Ansatz habe ich auch auf europäischer Ebene und in Deutschland auf kommunaler Ebene vorangetrieben.

Hervorheben will ich an dieser Stelle die Arbeit der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement. Sie unterstützt die Verwaltungen vieler Städte bei der Entwicklung eines Integrationsmonitorings. Ein Beispiel dafür ist Wiesbaden. Die Stadt ist führend beim Monitoring. Hiervon kann sicher auch Frankenthal bei der Etablierung eines Monitorings profitieren!

Viertens, das bürgerschaftliche Engagement muss gestärkt werden.

Der Regisseur Volker Schlöndorff hat bürgerschaftliches Engagement einmal folgendermaßen beschrieben: „Sich selbst mitverantwortlich fühlen für den Ort, an dem man lebt.“

[Quelle: Laudatio von Volker Schlöndorff auf die Wiesbaden Stiftung bei der Verleihung Förderpreis Aktive Bürgerschaft 2006 in Berlin.]

Ohne bürgerschaftliches Engagement ist eine gelingende Integration nicht möglich. Von der Kirchengemeinde, vom THW, der Feuerwehr, über die Sportvereine, dem Hausfrauenbund, den Soroptimisten bis zu den Wohlfahrtsverbänden und den Kulturschaffenden. Sie alle tragen dazu bei, dass Menschen sich willkommen und heimisch bei uns fühlen.

## V. Schluss

„Miteinander reden, nicht übereinander!“ So lautet mein Motto in der Integrationspolitik. Es hat sich in den vergangenen Jahren immer wieder bewährt: ob bei den Integrationsgipfeln mit der Bundeskanzlerin, bei der Deutschen Islamkonferenz oder bei den vielen Begegnungen und Gesprächen.

Sie setzen diesen Dialog in Frankenthal fort. Denn es geht um nichts Geringeres als die Gestaltung des künftigen Miteinanders aller Frankenthalerinnen und Frankenthaler! Machen Sie mit! Bringen Sie sich ein! Denn Vielfalt ist eine Chance!

Wir – der Bund und unsere Partner in der Integration – wollen das Thema Vielfalt weiter in die Gesellschaft hinein tragen.

Dafür steht die Charta der Vielfalt. Ziel der Charta ist es, den Gedanken von Wertschätzung der Vielfalt in Unternehmen, Organisationen und in der Gesellschaft breiter zu verankern. Sie verpflichtet ihre Unterzeichner, die Vielfalt ihrer Beschäftigten anzuerkennen und zu fördern.

Mit der Charta der Vielfalt haben wir eine Erfolgsgeschichte geschrieben. Heute ist sie eines der größten sozialen Unternehmensnetzwerke in Deutschland: 1.300 Unternehmen und öffentliche Einrichtungen, 6 Millionen Beschäftigte sind von ihr erfasst!

Lieber Theo Wieder, ich würde mich sehr freuen, wenn auch die Stadt Frankenthal zur Charta-Familie gehören würde!

Hinweise will ich auch auf den

1. deutschen Diversity-Tag am 11. Juni. Es wird einen zentralen Event in Berlin geben und über 250 Aktionen und Veranstaltungen bundesweit rund um das Thema Vielfalt. Dazu lade ich Sie sehr herzlich ein!

Jetzt wünsche ich Ihnen viel Erfolg bei der Entwicklung des Frankenthaler Integrationskonzepts und bin gespannt auf die Ergebnisse. Vielen Dank.